

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 18 (1948)

Artikel: Die wandernden Theatertruppen in der Schweiz
Autor: Fehr, Max
Kapitel: Die Schauspieltruppen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHAUSPIELTRUPPEN

Was über die aufgetretenen oder abgewiesenen Schauspieltruppen aus schweizerischen Quellen zu eruiren war, steht nachzulesen im alphabetisch-chronologischen Verzeichnis derselben, das den Hauptteil dieser Publikation bildet. Nicht zusammengetragen wurde, was über diese oder jene Truppe aus ausländischen Quellen bekannt geworden, resp. noch zu erforschen wäre. Es sollte hier einmal *lediglich der Beitrag der schweizerischen Quellen geliefert* und gezeigt werden, wie viel auf diesem Gebiete *bei uns* noch zu erforschen blieb und bleibt.

Nicht immer einfach und klar erweisen sich die Direktionsverhältnisse der Truppen. Diese standen zum Teil unter zwei und mehreren Prinzipalen, die neben- oder nacheinander in Erscheinung traten. 1738 nennt das Genfer Ratsprotokoll Gherardi: „l'un des chefs de la troupe des comédiens“. Die Truppe des Jean-Baptiste Neveu, die 1751—52 die Schweiz bereiste, trat in Vevey unter dem Namen Montmeny, Neveu und Godar, in Solothurn unter demjenigen eines Bernard de la Combe, in Bern einmal unter Montmenys alleinigem, in Baden und Zürich unter Neveus alleinigem Namen auf. Die Laussanner und Schaffhauser Protokolle handeln von der Truppe, ohne überhaupt einen Namen zu nennen. Die berühmte Toblersche deutsche Schauspielgesellschaft ging 1783 an Toblers Schwiegersohn, Ferdinand Illenberger über, doch hielt der Ruf des bisherigen Direktors noch längere Zeit an, und die Bezeichnung „Tobler-Illenbergerische Gesellschaft“ findet sich noch häufig nach dem erwähnten Direktionswechsel. 1785 verließ der Schauspieler Joseph Voltolini diese Truppe, um ein eigenes Ensemble zu bilden, was der Stadtschreiber Wolfgang Dietrich Sulzer in Winterthur bei der Ablehnung seines Spielgesuchs nicht eben wohlwollend protokollierte: „Dem Vernemmen nach sey er bey der Toblerischen Bande gewesen und mit einigen Subjectis von ihm weggegangen.“ Noch im selben Jahr 1785 erscheint der Schauspieler Mack mit Voltolini verassoziert. 1791/92 ist der nämliche Mack Mitdirektor von Neukäufler.

Hatten die Prinzipale die Absicht, in einer Stadt zu spielen, so wandten sie sich schriftlich oder mündlich an das regierende Oberhaupt oder an eine Mittelperson (Ratsprokurator, Fürsprecher, Ratsredner, Commandeur, etc.) Oder aber sie sprachen persönlich im Rate

vor, begehrten zu diesem Zwecke den „Akzeß“ („l'entrée par devant le Conseil“), wobei es ihrer schauspielerischen Gewandheit nicht selten gelingen mochte, auch eine zurückhaltende, mißtrauische Obrigkeit für ihre Sache zu gewinnen.

Häufig kam es vor, daß die Direktoren ihre Damen — Gattinnen oder Töchter — ins Treffen schickten. Diese weitgereisten, beweglichen, oft wohl anmutigen und vorteilhaft herausgeputzten Priesterinnen der Schaubühne mußten — also rechneten die Prinzipale — propagandistisch keine üble Wirkung tun. Die Rechnung stimmte auch in der Mehrzahl der Fälle. Wenn dabei Madame Koberwein 1789 in Bern als „Witwe“ in die Ratsprotokolle einging, während ihr Gemahl erst zwanzig Jahre später das Zeitliche segnete, so mochte ihr dies wenig Kummer bereiten, denn sie erfuhr wahrscheinlich nichts davon.

Oft waren es sonstige prominente Mitglieder der Truppen, Associés, Hauptdarsteller oder Verwandte, die für die Prinzipale sprachen. Die Namen dieser Gesuchsteller sind im alphabetischen Verzeichnis unter Hinweis auf die betreffende Truppe aufgeführt.

Unser Verzeichnis, das die fremden Mimen wenn immer möglich durch die ganze Schweiz verfolgt, berücksichtigt alle Arten theatralischer Darbietungen: Trauerspiel, Lustspiel, Drama, Oper, Intermezzo, Singspiel (Opéra comique), Pantomime, Ballett und Schattenspiel (Ombres chinoises). Der Marionette wurde Platz gewährt nicht minder als dem „großen“ Spiel. Wir kommen im übrnächsten Abschnitt besonders auf das Puppenspiel zu sprechen. Ferner sollen Pantomime und Ballett, sowie das Schattenspiel, noch je in einem Abschnitt gesondert vorgestellt werden.

Ueber die eigentlichen Schauspieltruppen, welche im Lauf der Zeiten auch Tanz und Pantomime, endlich — seit 1750 — oft auch Singspiel und Oper in ihre Programme aufgenommen, seien hier nur einige allgemeine Angaben gemacht.

Die ersten Truppen, die in die Schweiz kamen, am Ende des XVI. und in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, erhielten jeweils nur für einen oder wenige Tage die Spielbewilligung. Personenzahl und Aufwand waren bei ihnen noch nicht groß. Das Spiel von der „Aegyptischen Olympia“, das Hofmann 1667 dem Basler Rat dedizierte, zeigt nicht nur das Novum der Arien, Chöre, Ballett und Nachspiel, es beschäftigte dementsprechend auch mehr als zwanzig Spieler. Auch der drei Jahre später in Basel abgewiesene Jakob Tollmann hatte bereits 14 Personen bei sich. Die Eggbergerische Truppe 1696/97

scheint ebenfalls schon größere Aufgaben mit dem nötigen Aufwand und Erfolg bewältigt zu haben.

Während die ersten drei Jahrzehnte des XVIII. Jahrhunderts nur in größeren Intervallen einige deutsche Truppen in unser Land brachten, stieg deren Zahl seit 1730 mit Beck, Walrodi, Griog und Schuh merklich an. Es war die Zeit, da im deutschen Theater die Haupt- und Staatsaktion vorherrschte, welcher noch Johannes Lind 1755 in Zürich sich tributpflichtig zeigte. Aber schon Schuh, 1747—51, spielte ein durch Voltaire und andere Franzosen erneuertes Repertoire.

Es kamen die vier Jahrzehnte 1750—90, welche den größten Zustrom deutscher und französischer Truppen in unser Land brachten, entsprechend dem freieren Geist der Zeit, der ihnen vorurteilsloser gegenüberstand und dem auch die konservativsten Obrigkeiten sich nicht mehr erfolgreich widersetzen konnten. Das französische Singspiel — seit 1770 in deutschen Bearbeitungen vorliegend — und die Oper — etwa seit 1770 — sicherten den unternehmenden Truppen vermehrten Zuspruch und Erfolg.

Die Stücke, welche zur Aufführung gelangten, sind meist im Drucke erhalten und bekannt, im Gegensatz zu dem Repertoire der Marionettenbühne, das aus Gründen der Konkurrenz von den Prinzipalen nicht veröffentlicht, daher meist nur dem Titel nach oder inhaltlich nur in großen Zügen bekannt geworden ist.

Frühe schon, 1604, meldete sich mit Florier (Basel) das französische Theater in unserem Land. Molière, welcher in Deutschland schon zu Lebzeiten in Uebersetzungen gespielt wurde, war ohne Zweifel in der Originalsprache im Repertoire der Truppe des Monseigneur le Dauphin vertreten, die im Sommer 1676 in Freiburg auftrat, so daß die ersten Aufführungen von Werken des größten französischen Lustspielsdichters auf Schweizerboden spätestens von diesem Zeitpunkte an (nur drei Jahre nach des Dichters Tod) zu datieren sind.

Es folgte die „Dauphine“ 1700 in Freiburg, Solothurn, Bern und Basel, welche wohl identisch war mit der Truppe „so sich die Solothurnische nennet“ (Abweisung 1701 in Basel) da auch die „Dauphine“ im Basler Protokoll ausdrücklich als „la troupe française de monsgr. l'ambassadeur établie à Soleure“ aufgeführt wird. 1708 erwähnt die Chronik Scherer wiederum eine französische Truppe in Basel; 1710 meldete sich ebenda neuerdings eine solche, und nicht später als 1714 gab abermals eine französische Truppe in Baden und Lausanne Vorstellungen. Die Franzosen haben also in den ersten bei-

den Jahrzehnten des Dix-huitième, als die deutschen Truppen noch spärlich in unser Land kamen, in der Westschweiz eine rege Tätigkeit entfaltet und sind bis an die Limmat (Baden) vorgedrungen. Nach 1750 werden sie zwar noch häufiger und halten den deutschen Truppen in Basel, Bern und Freiburg zahlenmäßig ziemlich die Waage, dringen aber mit Neveu (1752, Zürich) nur noch einmal in die Ostschweiz vor. Desplaces, der noch Bern erreicht, wird 1787 in Zürich abgewiesen.

Hinsichtlich der Mitgliederzahl der Truppen läßt sich auf Grund unserer Quellen die folgende Liste aufstellen:

Jakob Tollmann	1670	14 Personen
Johann Ferdinand Beck	1730	13 Personen
Leonhard Denner	1732	17 Personen
Du Lac	1734	32 Personen
Franziscus Schuh	1747	18 Personen
Franz Anton Nuth	1750	9 Personen
Jean Baptiste Neveu	1752	16—20 Personen
Conr. Ernst Ackermann	1758	38 Personen ⁵⁵
Argus Rosimond	1766	49 Personen ⁵⁵
Joh. Martin Lippert	1769	30 Personen ⁵⁵
Peter Reichardt	1776	20 Personen
Wimmer und Körber	1779	21 Personen
Johannes Kübler	1780	12 Personen
Leonhard Schwager	1784	10 Personen
Josef Schwertberger	1785	16 Personen
Fuchs und Kübler	1791	12 Personen
Mayon d'Emery	1799	28 Personen ⁵⁶

Es ist unumgänglich, über den Einfluß all dieser Darbietungen fremder Truppen in unserem Lande ein Wort anzufügen. Wenn die Theatergegner mit der Aufzählung der Unzulänglichkeiten und Nachteile, welche den Darbietungen anhafteten oder anhaften sollten nicht müde wurden, so darf doch auch auf das Positive hingewiesen werden, daß die Mimen uns brachten und von dem wir ungeniert profitiert haben. Zu den Zeiten der Haupt- und Staatsaktionen und der sie begleitenden Hanswurstiaden, da ein günstiger Einfluß auf Gemütsbildung und Moral des Zuschauers nicht wohl in Rechnung gesetzt werden kann, waren es doch oft Lehren materieller Art, welche hierzulande, beson-

⁵⁵ Inklusive Orchester.

ders an Orten reger einheimischer Theaterpflege, aus den Aufführungen der Fremden gezogen werden konnten. Wir haben gesehen,⁵⁶ daß hiebei auch wertvolle technische Winke für die theatralischen Bestrebungen der Gast-Stadt abfielen.

Aber noch weit größer war der Einfluß der Truppen im geistigen Sinne, besonders bei gutem Personal und Repertoire. Von Isaak Iselin wird berichtet, daß die Aufführungen der Truppe des Franziscus Schuh in Basel ihn zu eigenen dramatischen Versuchen angeregt hätten.⁵⁷ Und wie ging es mit der Ackermannschen Truppe in Zürich 1758? Man müßte mit Blindheit geschlagen sein um nicht zu sehen, wie innert Jahresfrist nach Abzug der Truppe an der Limmat ein dramatisches Schaffen einsetzt, wie dies weder vorher noch nachher — und zwar bis auf den heutigen Tag — jemals in solcher Fülle erlebt worden. Dabei hielt die Gewißheit, in ihrer Vaterstadt niemals die Aufführung ihrer Werke zu sehen, die Autoren keineswegs zurück. Kann es ein Zufall sein, wenn gleich nach Ackermanns Abreise die produktivste Zeit in J. J. Bodmers dramatischem Schaffen einsetzte, wenn Jahre kamen, wie 1764, das zwischen April und Oktober mit sieben Dramen aus seiner Feder gesegnet war? Wenn ausgerechnet 1759 Jakob Steinbrüchels „Sophokles“ — Uebersetzungen, 1762 in Zürich Wielands Uebersetzungen Shakespeares zu erscheinen beginnen, deren Herausgeber, Salomon Geßner, 1762 selber seinen „Erast“ und um die selbe Zeit sein Schäferspiel „Evander und Alcima“ schreibt? Wenn nach Wieland zwei Zürcher, Stetrichter Ott und J. J. Bodmer, je mit einer neuen „Johanna Gray“ zum Vorschein kommen, denen Salomon Hirzel 1762 seinen „Junius Brutus“ hinzufügt? Und all dies innert acht Jahren nach dem Durchzug Ackermanns! Hier scheint sich wirklich ein weiterer Kommentar zu erübrigen.

Nein, es war nicht gerecht, als die Luzerner 1789 in ihrem „Wochenblatt“, nachdem sie Jahrzehnte lang von den fremden Mimen Anregung empfangen und sich an ihnen ergötzt, denselben „den lange verdienten Abschied“ geben wollten, indem sie keinen guten Faden an ihnen ließen. Nur die Zeitumstände können eine solche Geste verständlich machen.

⁵⁶ Siehe oben, S. 21 (Walrodi).

⁵⁷ Ulrich Im Hof: „J. J. Iselin, sein Leben“, Basel 1947, S. I, 89.